Wenn Ihr Trubel mit die

Augen

habt, geht zu

Max J. Egge

Auge-Spezialist.
Zimmer 42-43
Hedde Gebäude. Grand Island

Kommt zu uns, wir möchten gern Eure

Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantiren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephonirt nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop.

Grand Island, Nebraska

Kraft

für schwache Männer!

Endlich sicherer Erfolg.

Wünschen Sie neue Lebensfreude und strotzende kräftige Gesundheit, anstatt nervöser Schwäche, verlorener Mannieskraft, Erschöpfung oder Krankheit, so schreiben Sie mir sofort in vollstem Vertrauen, und ich werde Ihnen Ratschläge schicken, für die Sie mir zeitlebens dankbar sein werden. Schicken Sie kein Geld, denn ich habe nichts zu verkaufen. Adressiren Sie:

Ed. A. Heintzmann,
208 Monroe St. HOBOKEN, N. J.

Heirathsgesuche.

Zwei hübsche, wohlerzogene Mädchen, 22 und 28, einzige Kinder vermögender Farmersleute, sowie mehrere Wittwen, 22–50, mit und ohne Vermögen, auch einige Besitzerinnen von Farmen und Geschäften im Werth von $5—20,000 wünschen sich zu verheirathen, und zwar bald. Kuhl, 174 westl. 9. St., St. Paul, Minn., älteste, zuverlässigste Agentur, gegründet 1892. Heirathslustige Personen beiderlei Geschlechts, jeden Alters und Standes, arm oder reich, können sich vertrauensvoll an obiges Institut wenden und werden es nicht bereuen. Die Agentur erfreut sich eines guten Rufes, doch nur ehrlich denkende Personen mögen sich melden und den Briefen eine Marke beilegen.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

GEDDES & CO.
Leichenbestatter,
315-317 West Dritte Straße. Telephone:
Tag oder Nacht, Ath 5901
Privat-Ambulanz.
J. A. Livingston, Begr.-Direktor

W. H. Thompson
Advokat und Notar
Praktizirt in allen Gerichten
Grundeigenthumsgeschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Hedde Gebäude Phone L 51

Versucht
J. H. MEYERS
Plattdeutscher Zahnarzt
Dolan Gebäude, - - Grand Island.

Bezahlt Eure Zeitung indem Ihr uns $1.25 zuschickt.

Glocken unter dem Wasser.

(5. Fortsetzung.)

„Oh, is sich sehr viel Maus hier, sehr viel Maus. Maus überall — in Futterkiste — auf Böden — in Krippe — unter Steinen — auf Boden. Aber mit der Hand kriegen — läßt sich Maus nicht gefallen." Er schnappte die leere Linke zu. „Wutsch, is sich weg!"

Max machte ein langes Gesicht. Sein schöner Traum war auch wutsch weg. Kadwokrinsky traf immer die Scheibe ins Scharze.

„Ich möchte doch aber so gerne Mäuse haben!"

Kadwokrinskys Gutmütigkeit wurde rege.

„Wieviel Maus soll es sein?"

„Na . . ." Max überlegte. „Mindestens zwanzig Stück."

„Zwanzig Stück? . . . Gut, werd' ich fangen zwanzig Stück."

„Aber lebendig."

„Jawoll, lebendig."

„Und in einer Kiste."

Nix da, Kiste. Maus frißt Kiste durch. Aber wer schon machen."

„Auch nichts an Papa und Mama sagen."

„Gar nix, gar nix. Herr gnä Frou soll nix wissen von kleines Maus."

Sobald Kadwokrinsky mit Striegeln fertig war, begab er sich zu Minna, deren Nase sanft zu schwellen begann und erbat sich „kleines Fallchen für kleines Maus". Es war das erstemal, daß Minna sich wirklich über das „polnische Kamel" freute, weil er gegen ihre schlimmsten Feinde zu Felde ziehen wollte. Sie händigte ihm nicht weniger als drei runde Drahtmausefallen ein, dazu eine dicke Butterstulle, die jener behäbig verschluckte, während er die Fallen um die Futterkiste aufstellte, nachdem er sie sorgfältig an den schadschaften Stellen verdichtet hatte.

Als am anderen Tage die Jungen neugierig in den Stall schlichen, fanden sie bereits eine vielzählige Mäusefamilie vor. Sie waren in drei großen Kakesbüchsen, die geschickt aneinander gedrahtet waren, und deren einzelne Räumlichkeiten durch fingergroße Löcher Verbindung fanden. Der Lumpen einer alten Pferdedecke war darüber gedeckt.

Kadwokrinsky hob ihn empor.

„Kann sich kleines Maus Gesellschaft geben in drei Zimmern."

Die Knaben sahen durch die Glasscheiben, welche die Kemnaten deckten.

„Kriegen sie auch Luft?"

Kadwokrinsky grinste.

„Kann sich bekneipen an Luft. Alles Wand durchbohrt mit Nagel; schlechte Luft kann sich weg, aber Maus kann sich nicht weg."

Max war überselig. Er starrte in das Gewimmel hinein, — es waren mindestens zwanzig Mäuschen, — welche hier hüpften und piepsten und einen Ausweg suchten.

„Fühlt sich sehr wohl, kleines Maus. Speck da, Wurst drin, Korn drin, Wasser drin, wird sich bald Kleines kriegen."

Die Aussicht auf Familienzuwachs versetzte Max in eine fast väterliche Begeisterung. Er begriff seine unsere Familie und sauste damit nach seiner Stube.

„Nicht hinfallen!" rief Kadwokrinsky hinter ihm her. „Glas entzwei — — Maus futsch."

Hinfallen! I wo nicht gar. Sie gelangten glücklich oben an, Paul lief hinter her. Wohin damit? In den Schrank. Da sah sie Anton. Unter das Bett. Das war ein Gedanke. Ganz hinten hin. Mit dem Ausfegen nahm es Minna nicht so genau. Und selbst wenn sie an den Blechkasten stieß, so wußte sie immer noch nicht, was er beherbergte. Um aber näher hinzusehen, dazu war sie viel zu faul.

So, lieben Mäuschen, da habt ihr's gut!

Max unternahm wahre Raubzüge in seiner Mutter Speisezimmer. Täglich holte er die Mäuseburg hervor, und weidete sich an dem lustigen Treiben. Der fehlende Zucker aber kam auf Paul, da doch bisher nie Zucker gefehlt hatte.

Ein Kanarienvogel hätte sicher mit Brüten aufgehört bei den ewigen Störungen. Die lieben Mäuslein aber erfüllten Maxens schöne Träume, und schon nach acht Tagen sah der Hochbeglückte eine Menge kleiner madengleicher Lebewesen den Innenraum des Palais bevölkern. Er war selig, schrie nach Paul, der das Ereignis bereits aus Erfahrung kannte. Am liebsten hätte er seine ganze menschliche Familie zusammen getrommelt, um sie an seinem Glücke teilnehmen zu lassen. Aber instinktiv sagte er sich: Verschwiegenheit ist die Mutter der Mäusezucht. So wurde nur Kadwokrinsky in einem sicheren Momente heimlich herauf geholt. Kadwokrinsky grinste.

„Hat sich gut gelohnt. Schade, das kleines Maus keine Markstücke sind."

Mr. Hastings saß, eine ellenlange Zigarre im Munde, in einem niedrigen Rohrsessel, welcher ihm gestattete, die Beine weit von sich zu strecken, und rauchte.

Wenn er rauchte, dann saß er bis auf die nötigsten Armbewegungen still und steif da. Er sah in Gedanken zur Erde und hielt die langgewimperten, blonden Augenlider so tief gesenkt, als ob er schliefe. Auf seinem mageren, muskulösen Gesicht spiegelte sich kein stilles Behagen am Tabaksgenuß ab, wie sonst bei Rauchern. Von Zeit zu Zeit spuckte er, einer amerikanischen Unsitte folgend, in einen blauen Napf, der vor ihm stand.

Mr. Hastings trug einen grauen, diskret karierten Anzug aus bestem englischen Wollstoff. Niemals gestattete er sich in seinen vier Wänden eine saloppe Jacke oder gar einen Schlafrock. Er wollte immer bereit sein, auszugehen oder jemand zu empfangen.

An seiner Etagentür prangte ein oxydiertes Messingschild von anspruchsvoller Ausdehnung mit schmiedeeisernen Schnörkeln, wie man es an der Tür renommierter Rechts- und Patentanwälte findet. Auf diesem Schilde stand zu oberst in großen Lettern:

GEORGE HASTINGS

Dann folgten eine ganze Anzahl amerikanischer Companys, deren Generalvertreter er war. Da war: eine „Lebensversicherungs - Company", eine „Feuerversicherungs - Company", eine „Sport - Unfallversicherungs - Company", eine „Einbruchsversicherungs - Company" und eine „Ehescheidungsversicherungs - Company".

Alle diese Companys vertrat Mr. Hastings in eigener Person. Man war nach der Lektüre des Schildes ganz erleichtert, daß ihm nicht noch die „Oil - Sardines - Company" und die „Liebigs - Fleisch - Extrakt-Company" ihre Geschäftslasten aufgebürdet hatten.

Wenn er mit seinen schräg abhängenden Schultern über die Straße ging, so sah es aus, als trüge er unsichtbar aber schwer an diesen seinen Agenturen. Er verdankte es nicht zum mindestens der Art seines Sichtragens und seinem geheimnisvollen Wesen, daß eine erkleckliche Anzahl meinungsloser Gimpel ihr Geld für die Mästung des industriellen Magens von „Onkel Sam" hergaben.

Mr. Hastings war ein Held des Schweigens. Wenn er aber einmal sprach, dann hatten seine Worte auch eine erdrückende Bedeutungsschwere. Er gehörte zu den Leuten, die es verstehen, ihre Meinung rar zu machen und sie mit der Glorie der Unfehlbarkeit zu durchtränken. Die deutschen Formen und die deutsche Sprache beherrschte er vollkommen. Nie stieß er an, wenngleich er den pikanten Akzent des Ausländers sich schlauerweise zu bewahren verstand. Er wußte, was den Deutschen reizt.

Es hatte eben acht geschlagen, als seine Klingel schwirrte. Er horchte auf. Wer mochte das sein? Ein Klient? So spät noch? Nun es kam vor. Er stand auf, schob den Napf ruhevoll in einen Winkel und sah der Meldung seines Niggers entgegen, den er sich, wie er behauptete, direkt aus „Cape-town" hatte kommen lassen, der aber tatsächlich ein Crew-boy des westafrikanischen Freistaates Liberia war, und im Hafen von Hamburg von einem Dampfer der Woermann - Linie ihm zugelaufen war. Dieser Crew-boy war das beste Bedienungsmittel, das es für ihn gab. Er konnte nicht lesen, nicht schreiben, nicht herumschnüffeln, sich nicht gut verständigen und tat alles, was er wollte, ohne weitere Umstände. Nur mußte er täglich sein Maß Whisky haben.

Ein famoser, strammer Bursche, dieser Mpupi Ohi Ahuya. Wie schwarzes Elfenbein glänzte sein Körper. Welch kräftiger Rumpf, welch muskulöse Arme! Wie offen und doch verschlagen dies stumpfnasige, zähnefletschende, von seiner krausen Wollperücke stimmungsvoll umrahmte Orang - Utang-Gesicht.

Man sagt, daß der Löwe, der zu dem Ansprung die Wahl habe: weiß oder schwarz, die degenerierte Kulturrasse mit Ekel meidet und sich mit brünstiger Freßgier auf den Neger stürzt. Wenn man Mpupi Ohi Ahuya sah, so konnte man den Löwen verstehen.

Mpupi stahl wie ein Rabe. Er stahl, weil er stehlen mußte. Er konnte nicht anders. Was blitzte, das nahm er sich; was gut schmeckte, das verschlang er; was ihm gefiel, das ließ er einfach verschwinden. In den Läden sah man ihm einfach auf die Finger und nahm ihm die ergriffenen Gegenstände wieder weg, was er sich grinsend gefallen ließ, als hätte er's nicht anders erwartet. Fehlten George Hastings nach und nach zuviel Sachen, Mpupi vergriff sich meist nur an Siegellack, Taschenmessern, Manschettenknöpfen, bunten Taschentüchern und Halskrawatten, so weidete George Mpupis Nest einfach aus, und es setzte Faustschläge, die Mpupi für längere Zeit heilsam bekehrten.

Durchquerte Mpupi Ohi Ahuya die Stadt, so stolzierte er in einem abgelegten Anzuge seines Herrn, der ihm im Rücken zu knapp, in Armen und Beinen aber zu lang war. Er pflegte Aermel und Beinkleider umzukrempeln und betrachtete das gelbe Atlasfutter als Schmuck. Die Schuljugend lief jubelnd hinter ihm her, wie dereinst die Kinder hinter dem Rattenfänger von Hameln.

Im Innern des Hauses liebte es Mpupi Ohi Ahuya nicht, sich in Mr. Hastings abgelegte Anzüge zu zwängen und kulturmenschlich aufzutreten. Im Hause blieb er den Sitten seiner heißen Zone treu und bedeckte sich nur soweit mit Stoff, als es der Anstand dringend erheischte. Hätte Mr. Hastings energisch Bekleidungsansprüche gemacht, so wäre er ihm ohne weiteres davongelaufen. Da George Hastings unvorbereitet aber keinen Damenbesuch empfing, so genierte ihn die sommerliche „Schwimmhosen-Livree", die alle Klienten höchlichst belustigte, durchaus nicht. Bei zunehmender Kälte wurde sie durch ein farbiges Trikothemd vervollständigt. Aber selbst mit der unvollständigen Schwimmhose sah Mpupi Ohi Ahuya, dank sein Elfenbeinfarbe, nie unbekleidet aus.

Zurzeit erforderte das Thermometer Badehose und Trikothemd.

Mpupi (sein Herr begnügte sich mit der Abkürzung. die ungefähr soviel hieß wie „Josua") glitt wie eine schwarze Schlange ins Zimmer.

„Master", sagte er im Küstenenglisch, dessen beide sich gegeneinander bedienten, „draußen is sich Dame von vorhin."

„Let her come in."

Mpupi glitt hinaus, an der Kellertür vorbei, zerrte die Jacke aus einer Truhe und ging vervollkommnet nach der Etagentür.

„Eintritt."

Die Dame schlüpfte in den Flur und dann ins Zimer, dessen Tür George ihr öffnete. Es war dunkler darin als vorhin. George Hastings hatte alle elektrischen Flammen — er liebte die Helligkeit — bis auf die nötigsten, ausgedreht.

„Good evening", sagte sie, und zog den spanischen Schleier vom Kopfe. Es war Minnie Rembrandt.

„Sprechen Sie Deutsch", gab er zurück. „Mein Boy versteht besser Englisch als ich dachte. Und man kann nie wissen, inwieweit solches Verständnis Gefahr bringt."

„Also, guten Abend." Sie reichte ihm die Hand.

„Mpupi!" rief er. „In die Küche mir dir! Heize den Badeofen."

„Kein Holz mehr da, Master."

„Hole es aus dem Keller."

„Yes, Master." Er glitt hinaus.

„Unheimlich", sagte Minnie, „so ein Schwarzer. Man meinte, er könnte einen erwürgen."

George ergriff einen Stuhl und schob ihm Minnie in die Kniekehlen.

„Wünschen Sie zu sitzen, Mrs Rembrandt?"

„Oh ja. . . ich bin noch so schwach von vorhin." Sie fiel auf den Stuhl. „Und dann bin ich sehr gerannt, Mr. Hastings."

„Ich bemerke, Sie sind außer Atem. Was kann ich für Sie tun?"

„O — nichts — danke — es friert mich ein wenig. . ."

Er zündete den Gasofen an. Der Reflex fiel gerade auf Minnie, die sich fröstelnd in ihren Abendmantel einhüllte. Man sah nur das Lockenköpfchen von ihr, aber das sah so reizend durch den rotgelben Schimmer, der es übergoß wie mit einer Glorie. Und dann war ihr Gesicht, das einmal Farbe hatte, vom Gehen hochgerötet. Und die blauen Augen über den Wangen im Löckchenkranz. . .

Er starrte sie an wie die Schlange das Täubchen.

„Sie sind ein liebliches Ding", aber er getraute es sich nicht.

Sie fing an zu lächeln.

„Und nun, bitte, machen Sie etwas mehr Licht."

Er drehte am Schalter. Ein leichter, knackender Ton — es war taghell.

„Ist's so recht, Mrs. Rembrandt?"

„Sehr recht so."

„Ist das alles?"

„Man kann in das Fenster sehen, glaub' ich."

„Keineswegs. Aber um Sie zu beruhigen —"

Er ging in den Erker und zog die Stores zu.

„Eigentlich ist es hier ganz gemütlich, Mr. Hastings". Sie sah sich rings um. „Obwohl nicht viel Möbel und sehr wenig Bequemlichkeiten da sind. Es ist sehr nüchtern bei Ihnen — sehr. Wenn ich hier zu bestimmen hätte, so würde ich Teppiche, Bilder und Blumen kaufen und alles sehr schön machen."

„Es ist mein Geschäftszimmer. Mein Wohnzimmer ist netter. Wollen wir da hineingehen?"

„O nein, danke. Ich bin in Geschäften hier. Warten Sie nur, bis ich warm bin."

„Ich habe keine Eile, Mrs. Rembrandt. Ich plaudere sehr gern mit Ihnen von anderem als von Geschäften."

Sie schwiegen eine kleine Weile, während er sich einen Stuhl in ihre Nähe zog und sich darauf setzte. Dann sah er sie an.

„O, Mr. Hastings", begann sie wieder, „wenn ich nur nicht immer solche Angst hätte, wenn ich zu Ihnen komme."

„Die Angst ist ganz überflüssig, Mrs. Rembrandt."

„Sagen Sie das nicht. Wenn ich Sie aufsuche, so ist das ebenso gefährlich, als wenn ich einen Tanz über Fußangeln ausführe. Denn wenn Horst mich hier ertappte!!! Es ist unmöglich, indes. . ."

„Wünschen Sie, daß ich zu Ihnen komme?"

„Oh nur nicht!" fuhr sie auf.

„Wie Sie wollen, Mrs. Rembrandt; obwohl ich es ganz unauffällig einzurichten wüßte. Unsere Sache ist ja so rasch zu erledigen, wenn sie gut vorbereitet ist, und eine Visite unter vier Augen ist bei nicht zu häufiger Wiederholung etwas durchaus Erlaubtes. Wir leben nicht in Spanien, sondern in Deutschland."

„Oh, Sie glauben nicht, wie mißtrauisch mein Mann ist! Ja, er ist eifersüchtig. . . ja. . . gerade auf Sie, Mr. Hastings. Sie verstehen mich doch recht, Mr. Hastings?"

„Oh selbstverständlich. Rembrandt hat ein Juwel zu hüten. Das ist sicher."

„Nicht doch, Mr. Hastings, lassen Sie solche Dummheiten. Ich bin keine Freundin von Schmeicheleien."

„Oh. . . Sie wissen, daß Sie reizend sind. Es ist banal, Ihnen noch so etwas zu sagen. Aber es gehört auch zum Vertrauen, alles zu sagen."

„Im allgemeinen ist mir immer, als könnt ich Ihnen alles sagen, Mr. Hastings. Horst gegenüber habe ich nie das Gefühl, bei aller Liebe nicht."

„Die Sie sich einbilden."

Sie dachte nicht daran, ihn für die Dreistigkeit zu strafen; sie empfand sie nicht.

„Nein, Mr. Hastings, Sie sind im Unrecht. Ich möchte ihn sehr gern lieben. . . aber. . ."

„Sehen Sie, Sie möchten, aber tun Sie es denn?"

„Ach, er ist so schrecklich manchmal; so zerschmetternd. Er denkt große Dinge. Ich denke nur das Kleine. Er folgt mir nicht zu dem Kleinen hinab. Aber er will, ich soll ihm zu den großen Dingen folgen. Ich kann das nicht, ich bin zu klein. Und das ist es. Und dann ängstige ich mich vor ihm. . .! Weil ich immer das schlechte Gewissen habe, und weil ich immer, sobald er zornig ist, denke: jetzt hat er's heraus!. . . Jetzt macht er dich tot! Ach, und tot gemacht werden, das muß schrecklich sein."

Er lächelte, wie man über ein Kind lächelt, und so sprach er auch mit ihr.

„Eine so reizende kleine Frau macht man nicht tot."

„Ich bin nicht reizend", sagte sie mit einem gewissen Trotze, „ich weiß sehr gut, wie ich aussehe mit meinem alltäglichen Gesicht."

„Ueber Geschmack läßt sich streiten."

„Wenn ich etwas Hübsches an mir habe, so ist das mein Haar."

„Ich weiß das. Ich liebe Ihr Haar."

„Oh, Mr. Hastings!"

„Habe ich Ihnen nicht am Abend des Meerleuchtens in Norderney zugeflüstert, Ihr Haar zu lösen?"

„Ich habe das doch getan."

„Aber nicht um meinetwillen."

„Nein, wegen Horst. Er war ganz hingerissen."

„Das weiß ich, Mrs. Rembrandt. Ich habe ihn mit Ihnen allein gelassen."

„Oh ja, ganz recht. Ich hatte noch ein blaues Band, damit habe ichs durchflochten, ganz wie Sie's mir gesagt hatten, und war ganz verrückt, wie ein dummes Kind. Ich habe getanzt, das Meer angejauchzt und gesungen und bin den Wogen entgegengelaufen, bis mich eine Welle umwarf und mitnahm. . ."

„Und Hauptmann Rembrandt eingriff."

„Ja, er hat mich herausgerissen mit seinen starken Armen und mich ins Haus gebracht, zu meiner Tante, und hat mich unterwegs geküßt. Und denken Sie, Mr. Hastings, ich war noch so dumm und habe nicht gewußt, was ein Kuß bedeutet. . ."

„Jetzt wissen Sie es aber, Mrs. Rembrandt?"

Fortsetzung folgt auf der 3. Seite

Bezahlt den Anzeiger, nur $1.25

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's
Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. **Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.**
Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

KC — KC — KC

K C Baking Powder is guaranteed absolutely pure and wholesome. There is no Rochelle salts, no harmful residue left in the food that is leavened with K C.

Even the most delicate can eat hot breads raised with K C without distress. Try K C Baking Powder breads if yeast-raised bread does not agree with you.

61

Bäume und Samen die Wachsen

Gegründet 1886. Wenn Sie von mir bestellen, sind Sie sicher, nur reinen, frischen, zuverlässigen Samen zu erhalten. „Samen der wächst." Ich halte große Auswahl in Gemüse-, Blumen-, Feld- und Farm-Sämereien, in bester Qualität und sehr niedrigen Preisen. Alle meine Farmsämereien entsprechen dem Gesetze von Nebraska betreffs Reinheit und Keimkraft. Auch offerire ich Obst-, Ziersträucher, Weinreben und Rosen. Mein Motto: „Niedrige Preise, ehrliche Bedienung und Bäume u. Samen, die wachsen" und in Ihrem Staate gedeihen.
Großes, schön illustrirtes Gartenbuch in deutscher Sprache frei. Schreibt heute.

Deutsche Baumschule und Samen Handlung (Carl Sonderegger)

GERMAN NURSERIES AND SEED HOUSE
741 German Building, Beatrice, Neb.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McAllister-Gebäude
Fone: Red 571
Grand Island, Nebraska

Dr. H. B. Boyden
Arzt und Wundarzt
oberhalb Baumann's Apotheke
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abstrakte untersucht. Besorgt Testamente und Nachlasse. Kollektionen.

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &C.
Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.
Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the
Scientific American.
A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.
MUNN & Co. 361 Broadway, New York
Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.